

Himmlicher Segen statt technischer Vorbereitungen!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **13 (1930)**

Heft 6

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es sind fabelhaft schaurige Zahlen! 8,919,292 Tote, und neben diesem Menschenverlust einen Aufwand an Kriegskosten von 55,587,700,000 Pfund Sterling. Wir brauchen nicht erst die Umrechnung in Franken vorzunehmen, die Zahlen sind so schon erschütternd. In allen Schulbüchern sollten sie Aufnahme finden und am Nationaltag aller Staaten sollten sie alljährlich auf der ersten Seite der Zeitungen stehen. Dies ist jedoch eine alberne Idee — es könnte der Menschheit zum Segen gereichen. Ebenfalls die von Ponocrates angeführten Antikriegsinstitutionen werden wirkungslos sein, denn man höre was Ponocrates und sein Rezensor O. B. von der Schweizerischen Militärzeitung für Schlüsse ziehen! Damit die Sache nicht durch unsere Worte entstellt werde, bringen wir sie wörtlich zum Abdruck.

«Und doch kommt der Verfasser (Ponocrates) — und es kann ja leider, so lange der Mensch Mensch bleibt, nicht anders sein, — zum Schluss, dass Kriege immer noch möglich, und sogar *wahrscheinlich* sind. Besonders, wenn man die Frage vom Gesichtspunkte einer längeren Zeitspanne aus betrachtet.

Dass Konflikte, bei denen immer weniger grosse Interessen auf dem Spiele stehen, es sich also nicht geschäftlich rentiert, zum Schwert zu greifen, durch den Völkerbund geschlichtet werden können, gibt der Verfasser zu. Wo aber wirklich vitale Interessen auf dem Spiele stehen, ist nicht einzusehen, wie ein Krieg vermieden werden soll. Und gerade die Tatsache, dass die Welt sich allmählich von den Folgen des Weltkrieges erholt und die Erinnerungen an dessen Schrecknisse verblasen, wird die Möglichkeit erneuter Kriege erhöhen.

So dass man wohl der Voraussage Ponocrates als einer nicht übertriebenen Utopie verpflichten kann, wenn er es als wahrscheinlich und sogar sicher betrachtet, dass die Welt innerhalb der nächsten 100 Jahre einen neuen Krieg erleben wird.»

Und diese Aussichten nennt O. B. von der Schweizerischen Militärzeitung *eine nicht übertriebene Utopie?* Zu was sind die Auslagen für den sogenannten Völkerbund, wenn er doch nur da eingreifen kann, *wo es geschäftlich nicht rentiert, zum Schwerte zu greifen?* Wenn es nicht rentiert, vermittelt der Völkerbund, und dann plötzlich von vitalen Interessen, die auf dem Spiele stehen. Die Herren Ponocrates und O. B. meinen damit wohl nicht die vitalen Interessen der Völker und Nationen? Kaum! Das würde sich nicht rentieren, hier würde der Völkerbund entscheiden dürfen. Es ist in die Augen springend, dass hier die vitalen Interessen der Grossfinanz und der um sie gescharten Geschäftemacher hinter der Front gemeint sind. Allerdings, wir geben es ehrlich zu, wenn nirgends mehr Einsicht herrscht als in den Militärkreisen, dann ist wahrlich «nicht einzusehen, wie Kriege vermieden werden sollen». Und

Das Buch ist gesättigt mit Einzelheiten, die auch uns Atheisten besonders in Anspruch nehmen müssen. Es enthält unter anderm eine gute Zusammenstellung der bedeutsamsten Aussprüche des Meisters Konfucius, darunter das klassische Wort: «Was du selbst nicht wünschst, das tue nicht an andern.»

Wir möchten noch hinweisen auf den instruktiven Abschnitt über die chinesische Sprache und Schrift.

Am Schlusse des Buches wird nachgewiesen, dass die grosse Gefahr für das moderne China nicht oder nicht mehr im Bolschewismus liege, sondern im — Katholizismus! So überraschend das auf den ersten Blick wirkt, so darf doch nicht ausser Acht gelassen werden, dass die Nanking-Regierung eines Chiang-Kai-Shek heute den Katholizismus stark begünstigt und anscheinend als willkommene Waffe betrachtet gegen den Bolschewismus. Auf diese kulturelle Gefahr nicht nur in Europa, sondern auch in China aufmerksam gemacht zu haben, ist, von uns aus geurteilt, ein ganz beträchtliches Verdienst der beiden Verfasser.

Fritz Brupbacher, Arzt, Zürich: *Liebe, Geschlechtsbeziehungen, Geschlechtspolitik*. Wissenschaftliche Elementarbücher 6/7. 53 S. Kart. 80 Pf. Neuer Deutscher Verlag, Berlin.

Der Verfasser ist der bekannte Arzt und kommunistische Führer in Zürich. Man muss es ihm schon zugestehen: Er hat es glänzend verstanden, in einer ganz knappen Zusammenstellung das zu sagen, was die moderne Sexualwissenschaft Wesentliches zu sagen hat zu den Problemen der Liebe, der Geschlechtsbeziehungen und der Ge-

wie geheuchelt klingt das «leider» im nachstehenden Satze: «es kann ja leider, so lange der Mensch Mensch bleibt, nicht anders sein!» Muss man sich angesichts von 8,919,292 Toten noch fragen, ob wir überhaupt Menschen sind. Können wir je Menschen werden, wenn die Ansicht immer wieder hochgezüchtet wird: Krieg muss sein! Leider, ja leider werden die Schrecknisse des Krieges in der Erinnerung allzu rasch verblasen, und wenn es sich wieder einmal rentiert, dann werden die Vergesslichen zur Schlachtbank, auf das Feld der «Ehre» geführt — zur Wahrung ihrer vitalen Interessen! Möchte es jeder erfahren und sich und seinen Kindeskindern einprägen, dass Kriege nur geführt werden, wenn es *rentiert!* Damit es aber finster bleibe, wie O. B. sagt, dazu steckt man die Menschen in Uniform und Kirche. Die vitalen Interessen der Masse Menschen liegen doch offenbar im Jenseits! Man ertsetzt sich über den Freidenker, der ohne Gott, den lieben, lebt, man verhöhnt die Weltanschauung der Gottlosen, aber in echt christlicher Nächstenliebe spricht man noch angesichts des Weltkrieges von kommenden Kriegen, denn diese Militärs als gute Christen können nicht einsehen, «wie ein Krieg vermieden werden soll» —, wenn es rentiert! Statt Abrüstung Aufrüstung, statt Aufklärung, überall Verdummung und Verletzung nur darum, dass der Krieg nicht zur «Utopie» werde.

Himmlicher Segen statt technischer Vorbereitungen!

Uns hartgesottenen Sündern ist es von vorneherein klar, dass der vielgerühmte «Segen des Himmels» genau so viel nützt oder schadet, als eben blosser Einbildungen zu nützen oder zu schaden vermögen, und dass in Arbeit, Leben und Sterben nur auf realistische, tatsachen- und wirklichkeitsgerechte Vorbereitungen Verlass ist. Für die vielen auf halbem Wege stehen gebliebenen, die sich noch nicht durchgerungen haben zu einer entscheidenden Klarheit in diesen Fragen, ist sehr lehrreich das Urteil der italienischen Untersuchungskommission über Nobiles Nordpolflug. An technischen, durch Realität und Notwendigkeit gebotenen Vorbereitungen fehlte es nach dem Urteil dieser Kommission durchaus — nicht aber an himmlischen und geistlichen Segenssprüchen und Verheissungen. Nobile glaubte vielleicht, das Minus an technischen Vorbereitungen durch ein Plus an päpstlichen Glückwünschen kompensieren zu können. Das letzte Wort hat aber auch hier wie überall — trotz aller päpstlichen Unfehlbarkeits-Anmassungen — die Realität, die Natur in ihrer grandiosen und unererblichen Gesetzmässigkeit selbst gesprochen, sie hat es ge-

schlechtspolitisch. Brupbacher schreibt flott, aufrüttelnd, packend: man spürt hinter den Worten viel guten und starken Willen, Willen zur Reform und Umwälzung, aber auch Willen zur Hilfe. Von unserm Standpunkt aus begrüssen wir die Arbeit der Sexualreformer und unterstützen sie. Ist doch ihr Werk ein Werk der Befreiung aus überholter und törichter kirchlicher Bevormundung. Dass Christentum und Kirche gerade auf dem Gebiet der Sexualität völlig versagt haben und immer wieder versagen müssen, wird heute allgemein eingesehen und zugestanden. So trifft es sich denn nicht so von ungefähr, dass die bedeutendsten Sexualreformer und Sexualwissenschaftler unserer Zeit, Forel, Havelock Ellis, Magnus Hirschfeld, Freud und Helene Stöcker auf unserm Boden und zum Teil in unsern Reihen kämpfen gegen Kirche und Christentum. Das tut denn auch Brupbacher, er vielleicht noch am schärfsten und unzweideutigsten unter den Genannten. Man urteile:

«Wollen wir eine Befreiung der Sexualität, so müssen wir in erster Linie eine kirchenfeindliche Politik treiben. Wer gegen die Kirche kämpft, kämpft für die Freiheit. Wer Kirchensteuer zahlt, unterstützt die Muckerei. Wer ein Budget zugunsten der Kirche bewilligt, ist ein Verräter an der menschlichen Freiheit. Wer sein Kind in die Kirche schickt, ist ein Verräter an der Wissenschaft und am Sozialismus, und tate er sonst noch so revulutionär. Der Kampf gegen die Kirche und die Religion gehört zu den ersten politischen Pflichten eines Sozialisten.»

H.

sprochen in einer Art, dass unter dessen Wucht und Schwere die armselige, papstgesegnete Expedition kläglich zusammengebrochen ist.

Merkwürdig nur, dass man nirgends Kommentare gelesen hat zu der absoluten Wirkungslosigkeit der päpstlichen Segenssprüche — es scheint also doch in einem Punkt weithin stille, unausgesprochene Uebereinstimmung zu herrschen, in dem Punkt nämlich, dass solche Segenssprüche nicht mehr sind als hübsche, aber leere Komödien!

Eines Pastors Loblied auf den Zweifel.

Der New-Yorker Zeitung «The World» (Die Welt) entnehmen wir folgende interessante Sätze aus einer Ansprache des Pastors William E. Dudley in der Flatbush Kirche in New-York am 22. September letzten Jahres:

«Im Festhalten am Dogma liegt die grosse Gefahr für die Menschheit, denn Dogmatismus ist gegen jeden Fortschritt und der Dogmatist ist der Erzfeind allen menschlichen Aufstrebens und aller Entwicklung.

Ein ehrlicher Zweifler sucht die Wahrheit, also führt recht-schaffener Zweifel zur Wahrheit. Das Recht zu zweifeln ebnet den Weg zur Gewissheit. Der Zweifel erhält die Welt in Bewegung und verhilft uns zur Mannhaftigkeit und Gesundheit des Menschentums. Tatsächlich ist ernste Prüfung aller Richtungen menschlichen Denkens der einzige feste Halt wahrer Zivilisation.

Gerade weil der Mensch gezweifelt und darauf Nachdruck gelegt hat, dass es ihm ermöglicht ward, sich in wissenschaftlicher Weise den Gegenständen seines Zweifels zu nähern, gerade darum ist der Aberglauben in Misskredit geraten. Keine Religion, keine Kirche ist die allein und einzig wahre. Denkende Individuen können nicht schweigen und intelligente Leute sträuben sich dagegen, durch die Tore göttlichen Ruhms hindurchgezwängt zu werden in den Himmel.

Kein Mensch kann alles das wissen, was über Herkunft, Schicksal und die Mysterien des Unendlichen uns noch unbekannt ist.

Die Menschen beginnen einzusehen, dass sie *berechtigt* sind, Fragwürdiges zu bezweifeln. Ich bezweifle, dass eine Einigung der Kirchen erreichbar ist. Es gibt eine rühmliche, auf eigenen Füßen stehende Minderheit, die es wagt, die Dinge auf die Vernunft gestützt durchzudenken.

Je mehr die Leute denken, in je weniger Gesellschaft finden sie Aufnahme. Wer ehrlich, bescheiden und mutig genug ist, um dem Leben in all seinen Schichten und Wechselfällen die Stirne zu bieten, gelangt am Ende zur Erkenntnis der Wahrheit.

Die Wirksamkeit der Texte — natürlich sind hier die biblischen verstanden — zur Beweisführung hat sich *erschöpft* und die Theorien der Unfehlbarkeit sind so zerschlagen, dass *jede* Reparatur ausgeschlossen ist.»

Der Uebersetzer K. E. P.

Kirchenpolitisches aus Jugoslawien.

Das neue Schulgesetz hatte ursprünglich die Absicht, den Religionsunterricht aus den Schulen gänzlich auszumerzen. Diese löbliche Absicht wurde aber bald wieder fallen gelassen und, an den Volksschulen wenigstens, sogar der obligatorische Religionsunterricht wieder eingeführt; dabei wurde aber den Erziehungsberechtigten anheimgestellt, ob sie dessen Erteilung durch einen Geistlichen oder durch einen weltlichen Lehrer wünschen. Das Unterrichtsministerium hatte sich die Ernennung und Entlassung der Religionslehrer vorbehalten, sowie auch die Aufstellung des Unterrichtsplanes und der Lehrmittel, ohne dass der Kirche hieran auch nur der geringste Einfluss eingeräumt worden wäre.

Da setzten aber nachhaltige Proteste des katholischen Episkopats ein, und das Ministerium hat alle diese an sich gesunden Forderungen zurückgezogen. Die jugoslawische Diktatur braucht eben den Klerus und darf ihn nicht vor den Kopf stossen!

Ortsgruppen.

BERN. Freie Zusammenkünfte jeden Samstag abends 8 Uhr im Hotel Ratskeller (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen und Diskussionen. Gelegenheit zum Beitritt in die Ortsgruppe Bern.

— Jeden ersten Samstag im Monat: Monatsversammlung.

— Jeden Donnerstag Abend *Gesangsübung des Doppelquartetts* bei Fam. Kaempf, Neuengasse 18. Gesangsfreudige Gesinnungsfreunde stets willkommen.

— Samstag, den 29. März, mittags 2 Uhr: 1. Jugendunterweisung. Sammlung der Knaben beim Naturhistorischen Museum an der Waisenhausstrasse.

— Samstag, den 29. März, abends 8 Uhr, im Hotel Ratskeller (I. Stock). Diskussionsabend über das Thema «Ist die Befreiung der Kinder vom Religionsunterricht in der Schule notwendig?»

— Montag, den 7. April: Frauenabend.

— Mittwoch, den 9. April: Kindertag. Sammlung beim Bahnhof der Solothurn-Bern-Bahn.

— Samstag, den 12. April: Monatsversammlung im Hotel Ratskeller (I. Stock).

— Samstag, den 19. April: Diskussionsabend über «Die Geburtenregelung». Einleitung durch Gesinnungsfreund Schiess.

— Ostermontag, den 21. April: Frühlingsfeier mit Angehörigen nach Spezialprogramm. Ausflug nach Köniz.

Vortrag von Frau Brauchlin aus Zürich über «Die Frau und das Freidenkertum».

Samstag, den 15. März, hielt Frau Brauchlin aus Zürich in der Ortsgruppe Bern einen Vortrag über «Die Frau und das Freidenkertum».

Die klaren und schön vorgetragenen Ausführungen besprachen in der Hauptsache die heute noch so unfreie Stellung der Frau. An Hand von Beispielen aus dem täglichen Leben zeigte die Rednerin, wie die Frau immer noch gerne als Wesen zweiten Ranges hingestellt und behandelt wird. Sie machte darauf aufmerksam, dass die Frau, wenn auch anderer, eben weiblicher, Wesenart sei, dies nicht berechtige, sie als minderwertig einzuschätzen. Dies führt bei denkenden, intelligenten Frauen oft zu seelischen Leiden und bei andern begünstigt es die Flucht in Kirche und Mystik.

Die Vortragende zeigte durch ihre sehr verdankenswerten Ausführungen wichtige Aufgaben des Freidenkertums auf. Mit der Gewinnung der Frau für unsere Bewegung gewinnen wir den Einfluss auf die Kinder, also auf unsere Zukunft. Jeder Freidenker sei sich dessen voll bewusst und handle danach!
J. St.

OLTEN. Montag, den 7. April, 8 Uhr: *Vorstandssitzung*. 8¼ Uhr: *Versammlung*.

Traktanden: Mitgliederaufnahmen.

Jeden Montag, abends 8¼ Uhr: *Freie Zusammenkünfte*.

Programm für den April: Vorlesungen und Diskussionen, unter anderem Aussprache über das Werk unseres Gesinnungsfreundes Jacques Schmid «100 Jahre Freisinn».

Gäste willkommen.

Die Veranstaltungen finden im «Centralhof» in Olten statt.

ZÜRICH. *Freie Zusammenkünfte* jeden Samstag, 20¼ Uhr, im «Stadthof» (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S. Gäste willkommen.

— Samstag, den 5. April: Thema noch unbestimmt.

— Samstag, den 12. April: Bericht über die Tagung in Luzern.

Dann: Verschiedenes.

Wer Sonntag, den 6. April an die Delegiertenversammlung nach Luzern zu fahren gedenkt, ist gebeten, sich bis spätestens Donnerstag, den 3. April, beim Präsidenten der O. G. anzumelden, damit rechtzeitig ein Gesellschaftsbillet bestellt werden kann.

Wir erwarten eine zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand der O. G. Zürich.

Briefkasten.

An Herrn C. C. Wild, St. Gallen.

Es tut mir leid, erst jetzt auf Ihre Einsendung vom Februar 1930, die Sie sich als eine Auseinandersetzung mit Herrn Brauchlin und mir gedacht haben, antworten zu können. Zu einem Abdruck kann ich mich leider nicht entschliessen, ich kann in der Zeit dauernder Raumnot nicht soviel Platz zur Verfügung stellen für eine Arbeit, die mir auch jetzt wieder — ich kann es nicht ändern — in wesent-